

# Buchvorstellungen

---

Die Enzyklopädie der Neuzeit: Grundlagen und Ergebnisse

**Sektionsleiter:**

Friedrich Jaeger (Essen) / Diethelm Klippel (Bayreuth) / Werner Plumpe (Frankfurt a.M.)

**Zeit und Ort:**

Mittwoch, 26.09.2012 / 14:30 - 18:00 Uhr / P 10

**Vorträge:**

- / Konzeption (Josef Ehmer, Wien / Wolfgang Reinhard, Freiburg / Walter Sparr, Erlangen, Nürnberg / Moderation: Friedrich Jaeger, Essen)
- / Interdisziplinarität (Wolfgang Eckart, Heidelberg/Susanne Rode-Breymann, Hannover / Winfried Schulze, Essen / Silvia Serena Tschopp, Augsburg / Moderation: Diethelm Klippel, Bayreuth)
- / Europäische Neuzeit und Globalgeschichte (Stefan Rinke, Berlin / Kirsten Rüter, Hannover / Peer Vries, Wien / Moderation: Helmut Bley, Hannover)
- / Nutzung (Guillaume Garner, Frankfurt a.M. / Reinholt Reith, Salzburg / Andreas Fahrmeir, Frankfurt a.M. / Moderation: Werner Plumpe, Frankfurt a.M.)

**Abstract:**

Seit dem Frühjahr 2012 liegt die Enzyklopädie der Neuzeit abgeschlossen vor. Als lexikalisches Nachschlagewerk erschließt sie im Rahmen von etwa 4.000 alphabetisch angeordneten Artikeln die europäische Geschichte zwischen 1450 und 1850 im interdisziplinären Zugriff und unter Berücksichtigung der globalen Kontexte. Sie umfasst damit die Epoche der Frühen Neuzeit und das Zeitalter der bürgerlichen Revolutionen und endet mit dem Beginn der Moderne, die sich – gemäß dem die Enzyklopädie leitenden Epochenmodell – in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts herausbildete. Vier Themen stehen im Mittelpunkt der Sektion: erstens die konzeptionellen Grundlagen der Enzyklopädie der Neuzeit; zweitens die Verfahren der interdisziplinären Kooperation; drittens der Zusammenhang von europäischer und globaler Geschichte im Kontext der Enzyklopädie der Neuzeit; viertens die praktischen Nutzungsmöglichkeiten in Forschung und Lehre. Diesen Gesichtspunkten sind vier Vortrags- und Diskussionsrunden von jeweils 45 Minuten Dauer gewidmet. Anstelle der klassischen Vortragsstruktur sollen sie durch mehrere Statements von jeweils 5 bis 10 Minuten Dauer eingeleitet werden – mit anschließender gemeinsamer Debatte im Plenum. Ein Teil der Statements repräsentiert die Innenperspektive der Enzyklopädie; hier kommen FachherausgeberInnen zu Wort, die u.a. anhand konkreter Fallstudien aus ihren jeweiligen Fachgebieten die vier erwähnten Themenschwerpunkte der Sektion beleuchten. Dabei ist vorgesehen, die interdisziplinäre Bandbreite des Unternehmens exemplarisch abzubilden. Andere Statements repräsentieren die Außenperspektive des Fachs. Dazu sind ausgewiesene Neuzeithistorikerinnen und -historiker aus dem In- und Ausland eingeladen, konzeptionelle Grundlagen, empirische Erträge und Einsatzmöglichkeiten der Enzyklopädie der Neuzeit aus ihrer jeweils eigenen Forschungsperspektive kritisch zu kommentieren.

Neue Ansätze für eine transnationale Geschichte. Das Beispiel der Deutsch-Französischen Geschichte in elf Bänden (Kurzsektion)

**Sektionsleiter:**

Rainer Babel (Paris) / Rolf Große (Paris)

**Zeit und Ort:**

Donnerstag, 27.09.2012 / 11:15 - 13:00 Uhr / P 106

**Vorträge:**

- / Einführung (Rolf Große, Paris)
- / Möglichkeiten und Grenzen einer Histoire croisée (Michael Werner, Paris)

- / Welcher Ansatz eignet sich zur Erforschung der deutsch-französischen Geschichte im Mittelalter. Beziehungsgeschichte, Vergleich oder Histoire croisée? (Jean-Marie Moeglin, Paris)
- / Von der verflochtenen Geschichte zur geteilten Erinnerung. Frankreich und Deutschland im Zeitalter von Barock und Aufklärung (Guido Braun, Bonn)
- / Die deutsch-französische Aussöhnung. Eine Nachkriegsgeschichte in Europa (Corine Defrance, Paris / Ulrich Pfeil, Metz)
- / Schlusswort (Rainer Babel, Paris)

### Abstracts:

/ Möglichkeiten und Grenzen einer Histoire croisée (Michael Werner, Paris)

Wie das Verhältnis benachbarter Länder zueinander beschrieben werden kann, ist eine alte Frage der Geschichtswissenschaft. Einigkeit besteht darüber, dass der inhaltlich eher unbestimmte Begriff der Beziehung als analytisches Instrumentarium hierfür nicht ausreicht. Dieser Problematik stellte sich Marc Bloch mit seinem Vortrag auf dem Internationalen Historikerkongress von Oslo im Jahre 1928 und seinem Plädoyer „pour une histoire comparée des sociétés européennes“. In seinem Entwurf nimmt der Vergleich einen zentralen Platz in der historischen Methodik ein. Bloch forderte vor allem den „Nahvergleich“ zeitlich und räumlich benachbarter Regionen, um parallele wie unterschiedliche Entwicklungen deutlicher fassen zu können. Jedoch ist auch dieses Konzept bei aller Nützlichkeit von begrenzter Reichweite und muss inhaltlich erweitert werden. Hierzu eignet sich der Ansatz der Histoire croisée, bei dem es nicht nur um Vergleich, sondern auch um Transfer und vor allem Verflechtungsphänomene geht. Diesem Postulat eines multiperspektivischen Zugangs sollte die deutsch-französische Geschichte in besonderer Weise gerecht werden.

/ Welcher Ansatz eignet sich zur Erforschung der deutsch-französischen Geschichte im Mittelalter. Beziehungsgeschichte, Vergleich oder Histoire croisée? (Jean-Marie Moeglin, Paris)

Frankreich und Deutschland als zwei unterschiedliche Länder, die aus einer gemeinsamen karolingischen Wurzel hervorgegangen sind, stehen am Ende eines langen Prozesses. Erst im 12. Jahrhundert war es deutlich geworden, dass zwei Länder existierten. Aber weder das eine noch das andere besaß bereits eine fortgeschrittene innere Einheit. Dies legt die Frage nahe, ob es eine Geschichte ihrer Beziehungen im Mittelalter überhaupt gegeben hat. Sie ist zweifellos zu bejahen; diese Geschichte zu schreiben, ist allerdings nicht einfach. Die Schwierigkeit liegt in der Natur des Gegenstandes selbst begründet. Noch im 19. Jahrhundert konnte man die Geschichte der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland als eine Geschichte der politischen Beziehungen zwischen zwei Ländern und Nationen verstehen, die bereits klar herausgebildet waren und ihre Interessen und historischen Schicksale als gegensätzlich verstanden. Diese Sicht der Dinge ist heute allerdings aus grundsätzlichen Überlegungen heraus nicht mehr haltbar. Zwar gab es im späten Mittelalter im Hinblick auf die politischen Strukturen durchaus Formen politischer Organisation, die es erlauben, von einem Königreich Frankreich und einem Königreich Deutschland zu sprechen. Doch kann man nicht mehr davon ausgehen, dass diese Länder jeweils eine strukturierte, zusammenhängende und geeinigte Ganzheit darstellten, deren Kraft trotz möglicher interner Konflikte auf dasselbe Ziel gerichtet war. Das gilt nicht einmal auf der politischen Ebene, wo, zumindest auf französischer Seite, der Wille zur Einheit am stärksten entwickelt war. Dieser Befund ruft zur Suche nach neuen Konzepten für die Erforschung der deutsch-französischen Geschichte im Mittelalter auf.

/ Von der verflochtenen Geschichte zur geteilten Erinnerung. Frankreich und Deutschland im Zeitalter von Barock und Aufklärung (Guido Braun, Bonn)

Voltaire bei der „Tafelrunde“ Friedrichs II. in Sanssouci: Das ist vielleicht eines der bekanntesten „Bilder“, die man mit der deutsch-französischen Geschichte im Jahrhundert der Aufklärung beiderseits des Rheins verbindet. Aus der Zeit des Barock wird man sich vermutlich am ehesten das Versailles Ludwigs XIV., der seinerzeit mit seinem kaiserlichen Gegenspieler Leopold I. um den Rang des „Sonnenmonarchen“ konkurrierte, und dessen Adaptionen an deutschen Fürstenhöfen in Erinnerung rufen. Diese an deutsch-französischen Berührungspunkten in Wissenschaft, Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur so reichhaltigen anderthalb Jahrhunderte sind vielfach Gegenstand von Detailuntersuchungen gewesen, jedoch nur äußerst selten im Überblick behandelt worden. Seit Bertrand Auerbachs Buch von 1912, das die französische Vertretung am Regensburger Reichstag von 1648 bis 1789 in den Mittelpunkt stellte, ist keine französischsprachige Synthese zur Gesamtepoche vorgelegt worden. 2012 erscheint nach einem Jahrhundert nun wieder eine Gesamtdarstellung in der Reihe „Histoire franco-allemande“. Dass sich die

Geschichtswissenschaft lange Zeit nicht in übergreifender Perspektive dieses Zeitabschnittes deutsch-französischer Geschichte annahm, ist das Ergebnis einer bis heute nachwirkenden Trennung des Geschichtsbildes. Die verflochtene Geschichte („Histoires entremêlées“), die Deutschland und Frankreich verbindet, mündete nach dem prägnanten Diktum Étienne François' letztlich in einer geteilten Erinnerung („mémoires partagées“). Dieses Urteil trifft in besonderer Weise auf die Frühe Neuzeit zu. Die deutsch-französischen Verflechtungen jener Zeit lassen sich, etwa auf dem Gebiet der wechselseitigen Transferleistungen in den Bereichen Technologie und Musik, mithilfe jüngerer innovativer Forschungskonzepte jedoch nachvollziehen und erklären. Der Vortrag thematisiert ihre Bedeutung für eine transnationale Geschichte und fragt nach den Ursachen des späteren Trennungsprozesses.

/ Die deutsch-französische Aussöhnung. Eine Nachkriegsgeschichte in Europa (Corine Defrance, Paris / Ulrich Pfeil, Metz)

Der knappe Zeitraum zwischen 1945 und 1963 erlebt einen fundamentalen Richtungswandel in der deutsch-französischen Geschichte. Am Anfang steht das besiegte und besetzte Deutschland, das seine staatliche Verfassung erst wiederfinden und vor allem auch das Vertrauen seines westlichen Nachbarn Frankreich wiedergewinnen muss. Am Ende der Periode steht der Élysée-Vertrag, den de Gaulle und Adenauer am 22. Januar 1963 unterschrieben. Dieser Freundschaftsvertrag über die deutsch-französische Zusammenarbeit hat die beiden Nachbarn in Europa nach langer „Erbfeindschaft“ und verlustreichen Kriegen seitdem immer mehr zusammengeführt. Welche Kraftanstrengung diese Aussöhnung bedeutete, welche inneren Verarbeitungs- und Aufbauleistungen auf beiden Seiten notwendig waren und welche Rolle der DDR in den deutsch-französischen Beziehungen zukommt – dies sind die Kernthemen, um die der zehnte Band der deutsch-französischen Geschichte kreist.

/ Einführung (Rolf Große, Paris)

Seit 2005 erscheinen die Bände der vom Deutschen Historischen Institut Paris konzipierten Deutsch-Französischen Geschichte (DFG). Die Reihe wird 2014 abgeschlossen: Dann soll jeder Band sowohl in deutscher als auch in französischer Sprache vorliegen. Ziel der DFG ist, nicht nur die deutsch-französischen Beziehungen ins Auge zu fassen, sondern die deutsche und französische Geschichte in ihren jeweiligen Verflechtungen und Besonderheiten, ihren Differenzierungen und Abschottungen darzustellen. Es soll ein abgestuftes Bild entworfen werden, in dem sich, auch unter Berücksichtigung der gegenseitigen Wahrnehmungsgeschichte, deutsche und französische Geschichte gegenseitig beleuchten und dadurch auch in gewisser Weise konstituieren. Dies ermöglicht außerdem den Blick auf die europäische Bühne im Prisma der deutsch-französischen Verflechtungen. In diesem Rahmen spielt das Konzept der *Histoire croisée* eine besondere Rolle. Es wurde zwar bereits in mehreren Monographien und Sammelbänden umgesetzt. Neu ist aber, dass es für eine elfbändige Reihe, die einen weiten Bogen von der Spätantike bis zur Gegenwart schlägt, angewandt wird. Dies wirft eine ganze Reihe methodischer Fragen auf: Ist es beispielsweise möglich, eine *Histoire croisée* für das frühe Mittelalter zu schreiben, für eine Epoche, in der es Frankreich und Deutschland noch nicht gab? Wie gestalteten sich Verflechtungen in einer Zeit nationaler Abschottung?